

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 46 (1920)  
**Heft:** 36

**Artikel:** Im Hotel-Salon  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-453855>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.03.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zürcher Stadtrats-Verhandlungen

Zürich, im August.

(Vorbemerkung: Lieber Liebhaber! Der Stadtrat von Zürich ist nicht so dumm, wie man anfänglich gemeint hat; er ließ sich seine Serien von ein paar Arbeitsstunden nicht rauben, und als man eine Sitzung erzwingen wollte, da erschien einfach niemand von den Bürgerlichen. Jetzt hat am letzten Samstag eine Sitzung stattgefunden, welche so ruhig verlief, daß sich die ältesten Parlamentarier nicht entsinnen können, seit dem Kriege etwas ähnliches erlebt zu haben.)

Unter dem Vorsteher des Herrn Gutenberg, welcher sich in den Serien prächtig erholt hat, wird zunächst darüber abgestimmt, ob man einen Beschluß zu dem Beschluß über die Beschlußfähigkeit des Rats fassen wolle. Dann einigt man sich dahin, es seien zuerst einige bauliche Geschäfte zu erledigen. Die Stadt Zürich, die immer noch nicht weiß, wohin mit dem Geld, hat verschiedene einsam gelegene Straßen anständig ausbauen lassen, damit es auch etwas gleichsieht. Die Kosten für diese Arbeiten sind viel höher, als man veranschlagte, worüber sich eine allgemeine Befriedigung auslöst. Dr. Tschinger (fr.) betont, man müsse einmal aufhören, die Kanalisationsanlagen unter den Straßenboden zu legen, es sei viel besser, wenn man sie durch die angrenzenden Willen hindurchführe, damit es dort einen guten Abzug gibt für das Spül- und Wühlwasser, welches die Arbeiterchaft so nötig braucht. Der Rat nicht zustimmend.

Weichmann (dem.) regt sich darüber auf, daß man Häuser bauen will, die kein Dach haben, denn der Voranschlag für die Bauten an der Zentralstraße sei nicht zu decken. Es entspinnt sich eine lange Diskussion über diese Frage, wobei auch der Architekt Hartpfer das Wort ergreift und rügt, daß der Abort über den Küchenherd hinweggebaut werden solle. Das sei doch nicht hygienisch. Der Rat hört nichts. Auf der Linken ist man langsam eingeschlafen, der Präsident zwirbelt seinen Schnauz und einen Kohnoorbleißli, um der wachsenden Müdigkeit Herr zu werden.

Nachdem der Rat die Angelegenheit hinreichend erdauert hat und man zur Ansicht gekommen ist, die Stadt könne keine Beiträge leisten, wenn man nicht wisse, wie die Aborte, Zimmer und Keller eines Hauses ausfallen, wird das ganze Bauprojekt einer Kommission überwiesen, welche nun den alten Schinken verdauen soll.

Der Sozialideallist Löwenhügel weigert sich, seine Motion betreffend die Abänderung des Krümmungsradius der Tramseife bei der Straßenbahnschneiderei heute zu behandeln, da er sieben Stunden zu sprechen habe.

Darauf hebt der Rat die interessante Sitzung auf.

## Miszellen für Künstler

Ein Akt hat immer etwas Aktuelles an sich!

Ein Zürcher, der über Berner Kunstpolitik Broschüren schreibt, sollte sich vorher in der „Unfall“ versichern lassen.

Gewisse Maler, deren Bilder nicht Ueberfluß an Geist aufweisen, sollten sich in der Vadianstadt St. Gallen etablieren. Man soll dort an einer gewissen Straße einen „Geist“ herumspuken sehen können.

## Im Café

Sie: Herr Grich, Sie werden mit meiner Mitgift sicher zufrieden sein!

Er: Ja, was ist denn Ihr Herr Vater, mein Bräulein?

Sie: Lumpen- und Knochenfahmler?

S. S.

## Im Hotel-Salon

Stimmungsbild im modernen Versbildstil

Man ruht aus.

Das Klavier hält still

wie ein Idyll.

Behende ein paar Hände

sich regen.

Dazu

bewegen

ein paar Damenlippen

sich.

Nach

dünkt: Es sei des Lied,

das grell ertönt,

(wer stöhnt?)

sehr wundervoll. —

Man klatscht wie toll.

Nach dem Applaus

ruht man sich aus.

Jolis

## Galanterie

Im überfüllten Tramwagen hatte ein Arbeiter seinen Platz an eine ältliche Dame abgetreten. Diese dankte ihm erfreut.

„So gehört sich's,“ wehrte der Mann den Dank ab.

Als die Dame saß, fügte der ritterliche Arbeiter hinzu: „Ich sage immer, ein Maa darf nie e Frau nah lah. Mänge Maa steht nu uf, wenn sie hübsch ist, aber gsehnd Sie, ich mache kein Unterschied!“

Ek.

## Aus der Schule

Lehrer: Ich habe 30.000 Franken und möchte ein Landgut kaufen, das 50.000 kostet. Was brauche ich da noch?

Der kleine Erbi: Eine reiche Frau!

S. S.

## Mini Freud!

Is Giolitti esi Lucerna  
Bi Lloyd Giorgio, hät mi freut,  
Aend die grandì Testi sâme  
Alte Frundschaftsbund erneut.  
Häd mi freut, dass Giolitti  
Au mol cho in Svizzera,  
Und ät funde, seigi molto  
Au in Svizzera bella.

Was die Swei änd in Nicolaus  
Chutelli butzed, chan nit wüssa,  
Sind alt beidi Diplomati  
Und die händ a bsunders Gwüssa.  
Aend jo gwüss au da Fiume  
Plaudret vo d' Annunzio,  
Wo jets worde Bolschiwigghi,  
Z'erst Poet, dänn Bajazzo.

Aend au plausched von Soviotti  
Lenin, Poli, Guerra, lätz,  
Von di Dütse und Fransosi,  
Warchau, Danzig, andri Blätz.  
Glaube nid, vo mir and s'wätzet,  
Dass es au es Unrächt sei,  
Dass ig so als straniro  
Z' Zurigo kei Schatzli hei!

Isse wohl, vergaue Fluma,  
Birrelì ganz dolci, süess,  
Aber süessi Gusseli  
Leider ich entbähre mües.  
Ai, Signori, Giortsch-Giolitti,  
No all denke Politik,  
Uesereina au möcht lüba  
Mit verlickt Augeblick!

Also mached Welt jetzt Frieda,  
Alles Lumpesügg is Blei,  
Sorged, dass au Italiano  
Jede n eiges Schatzli hei!  
Chönd 'r magge nid? Lönd's bliba:  
Uesereina chunad so no dra!  
Uederesse slüssed Frundschaft:  
Italia un Svizzera!

Luigi Fidelbini

## Nu schlägt's 13!

„Um 23 Uhr brach im Gefängnis Feuer aus!“

„Ist dabei jemand zu Schaden gekommen?“

„Nur die Tormache; da — schlief man zu fest!“

hi

## Briefkasten der Redaktion



Musli. Von einem „berauschenden Trauerkultus“ anlässlich des Todes der Königin-Mutter von Siam weiß die Schweizer Illustrierte Zeitung zu berichten. Die Siamesen werden in ihrer Freude über die traurige Begebenheit so manchen Salamander geüben haben, daß das „berauschende“ Element nicht mehr ausbleiben konnte.

R. L. in S. In den Innsbrucker Nachrichten vom 26. August fand folgendes zeitgemäße Inferat: „Femid und Unterhose, neu, wird gegen Holz und Kohle getauscht.“ — Es ist ja gewiß schön, wenn man im Winter Kohlen hat; dieser Besitz sollte aber den einer Unterhose doch nicht ganz ausschließen.

S. K. in S. „Ein Halbschweizer, Baron, sucht Ehe mit eleganter Millionärin.“ Dieser sich also in der M. S. S. verlautbarende demi-Gidgenoß könnte bei näherem Zusehen auch ein „Vierteilschweizer“ sein. Jedenfalls spricht es für seine Bescheidenheit, daß ihm mit der erst-besten Millionärin nicht gedient ist. Sie muß auch elegant sein; sicher aber nicht recht bei Trost, wenn sie auf dieses Halbblut hineinfällt!

R. M. in Z. In Bern haben sie leghthin an einem Sonntagmorgen ein paar Choräle vom Münsterturn herab gelassen, angeblich zur Beruhigung jener Gemeindebeamten, die ihren Sold noch nicht bekommen hatten. Im Fund referierte einer über dieses Morgenkonzert und erzählte von Stadtteilen, „die von der Musik bestrichen (!) wurden“. Der Mann scheint noch unter der Kriegespsychose zu leiden.

Lifettli. In Berlin gibt's jezt „Kinderhirtinnen“. Vielleicht verdient eine ebensoviele wie ein Schafhirt in Amerika, nämlich fünfzig Dollars im Tag. Probieren Sie's einmal; wenn's dann nichts ist, können Sie immer noch als weiblicher Tramkondukteur in Groß-Zürich Suore machen.

W. St. in K. Ein stammer Bager-Bauer hat kürzlich das 21. Kind, einen Bublen, taufen lassen. Und zwar auf den Vornamen „Mut“. Er wird sich gedacht haben, Helmut etc. sei Quasch, aber dem Mut-igen gehöre die Welt. Der Mutigste bei dem freudigen Ereignis scheint uns allerdings der 21-fache Erzeuger gewesen zu sein.

S. K. in S. „Wer dem Publikum dient, ist ein armes Tier. Er quält sich ab, niemand bedankt sich dafür.“ Das hat, wie Sie sehen, schon Goethe gemerkt und ausgesprochen.

C. W. in G. Sie scheinen die Sache mißverstanden zu haben. Mit den Versen sollte denen, die auch bei uns nicht „alle“ werden, vordemonstriert werden, daß nicht alle von Hermann, dem Cherusker, abstammenden, zufällig, zwar meistens aus „Verschlagenheit“ von Schicksals-Gnaden in der Schweiz angesiedelten und eingeschweizerten Schriftsteller auch wirklich waschedite Schweizer sind. Nomen est omen!

S. K. in Z. Da haben Sie so ein Gedenk-sprächlein:

Nier ruht in Frieden Peter Weis.  
Ein Schleier war er jederselt,  
Bis daß er auf dem Berg hoch oben  
Ganz jählings selber abgestoben.

S. K. in Th. Von einem Automobilunfall an der „Schundlausenstraße“ bei Interlaken rußten verschiedene Blätter zu berichten. In dieser schundvollen Zeit scheinen sie vergessen zu haben, daß es in jener Gegend nur eine Schundlausenstraße gibt.

M. L. in Z. Das hätten Sie zum voraus wissen können, sagt doch schon Gottfried Keller:

Wenn schlechte Leute zanken,  
Niedr's äbel um sie her.  
Doch wenn sie sich versöhnen,  
So sinkt es noch viel mehr!

Verschiedene. Hat schleunigst die „gufindende Verwendung“ — im Papierkorb gefunden! Aber deswegen nur weiter im Text!

Druck und Verlag:  
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7  
Telephon Selnau 10.13